Nr. 55. Samstag den 17. April. 1858.

Lemberger allgemeiner Anzeiger.

Tagesblatt

für Handel und Gewerbe, Kunst, geselliges Leben, Unterhaltung und Belehrung.

Zweiter Jahrgang.

Erscheint an jenen Tagen, an welchen deutsche Theater-Vorstellungen statt finden.

Pränumerations-Preis

in Lemberg ohne Zustellung monatlich 12 kr., mit Zustellung monatlich 15 kr. — Durch die k. k. Post mit wöchentlicher Zusendung 25 kr., mit täglicher Zusendung 30 kr. — Ein einzelnes Blatt kostet 2 kr. C. M.

Comptoir: Theatergebäude, Lange Gasse 367 2. Thor 1. Stock, in der Kanzlei des deutschen Theaters, geöffnet von 8—10 und von 2—4 Uhr

Ausgabe: dortselbst und in der Handlung des Herrn **Jürgens**.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: Josef Glöggl.

Tages-Chronik.

* Dem neuen Theater in Paris, das alle Gattungen dramatischer Dichtungen, die Oper ausgenommen, spielen soll, wurde eine jährliche Staats-Unterstützung von 60,000 Frcs. bewilligt. Das Haus soll bei 5000 Sitze enthalten, so daß bei mäßigen Preisen eine Tageseinnahme von 8000 Francs möglich ist.

* In Stuttgart hat ein angesehener Tuchfabrikant mit einer Insolvenz von mehr als 100,000 fl. die Zahlung eingestellt.

* Unlängst wurde in Brüssel ein 14-jähriger Knabe zur Haft gebracht, unter der Anklage eines qualifizirten Diebstahls und des Vergiftungsversuches gegen seine Mutter und seine Schwester.

* Entführungen aus Liebe, die man auf dem prosaischen Kontinent fast nur noch aus Romanen kennt, kommen in England, wo die Polizei nicht alle Romantik abgeschnitten hat, zuweilen noch vor, und würzen dann die trockenen Spalten der politischen Tagespresse. In Cheltenham ist soeben die 17-jährige Tochter eines Obersten P. durchgegangen, und zwar — wie der „Cheltenham Examiner" sich ausdrückt — mit einem nicht mehr in erster Jugend blühenden Gentleman, einem Advokaten M., der bereits 46 Sommer gesehen hat. Die junge Schöne, seit längerer Zeit wegen dieses „Verhältnisses" von ihrem Vater in „durance vile," d. h. schnöder Haft gehalten, brauchte eine gefährliche Kriegslist: sie zündete Nachts die Fenstervorhänge ihres Zimmers an und schrie um Hilfe. Darauf stürzt der erschrockene Familienvater herbei und schließt schnell die Thür auf, -man schreit „Feuer!" und „Wasser!" durcheinander, das Mädchen schlüpft in der Verwirrung hinaus und in die Arme ihres harrenden Lothario. Andern Morgens wird das Paar in der Kirche eines benachbarten Dorfes getraut.

* Am 26. d. M. Früh 9 Uhr beginnt bei dem k. k. Landesgerichtshofe in Ofen die Schlußverhandlung, die kolossalste, welche je dortgerichts stattgefunden hat, wider die Kreditspapierverfälscher (von 10 fl. Banknoten alter (V.) und neuer (VI.) Form) Karl S. und dessen Strafgenossen. Die Zahl der Angeklagten beträgt 42, darunter 38 inhaftirte und 4 auf freiem Fuße befindliche; die Zahl der vorgeladenen Zeugen 134. Nachdem die physischen Räumlichkeiten des k. k. Landesgerichtes zur Fassung einer solchen Menge nicht ausreichen, so sollen zur Abhaltung dieser gigantischen Verhandlung die geräumigen Säle des Ofner Landhauses keineswegs requirirt werden.

* Die Einwanderung in Nordamerika hat heuer im Verhältnisse zum vorigen Jahre beträchtlich abgenommen. Während im Jänner und Februar 1857 in New-York 10,211 Personen landeten, betrug nach dem letzten Ausweis der deutschen Auswanderungsagentur deren Zahl in den verflossenen beiden Monaten nur 6103, worunter sich 2398 Deutsche befanden.

* In einem Wirthshause zwischen Bruneck und Welsberg, in Gosten, hat vor einigen Wochen der Wirth mit einem Gast ein Spiel gemacht, was die Pusterer überhaupt gern thun. Einiger lumpiger Sechser wegen kamen aber die beiden Spieler in Wortwechsel, und der Pusterer Wirth warf den Gast zur Thür hinaus, was zwar gerade nicht höflich, aber unter Umständen vielleicht landesbräuchlich ist. Doch der Wirth war damit noch nicht zufrieden, sondern lief seinem Gaste mit einem Knittel nach, und versetzte ihm mehrere Streiche auf den Kopf, so daß der Getroffene zu Boden stürzte und nach einigen Tagen mit Hinterlassung einer Witwe mit acht Kindern starb. Der Wirth von Gosten, erst seit kurzer Zeit verehlicht, wurde alsbald festgenommen und nach Bruneck abgeführt. Der Erschlagene ist ein Bauer von Olang.

Feuilleton.

Die beiden Spieler.

Ein munteres, zuweilen sogar ein ausgelassenes Leben herrschte in dem Hotel d'Arscamp zu Namur, als im Jahre 1815, den Ausbruch der Feindseligkeiten erwartend, Fürst Blücher sein Hauptquartier hier aufgeschlagen hatte. Von Morgens bis Abends, ja bis spät in die Nacht hinein und bis wieder zum Morgen, wurde das Hotel nicht leer von seinen militärischen Besuchern; den ganzen Tag stand die Bowle mit köstlichem Champagnersaft, auf gemeinschaftliche Kosten gefüllt, auf dem Tische, den ganzen Tag waren Karten und Würfel in Thätigkeit, und das Gold rollte hinüber, herüber, und man scherzte dazu so sorglos und heiter, als wären die Ducaten und Napoleonsd'or eitel Rechenpfennige. Was fragt der Soldat, der vielleicht schon morgen allen irdischen Gütern ein blutiges Valet sagen muß, nach dem Golde, das für ihn keinen andern Werth hat, als den, dem gegenwärtigen Augenblick einigen Reiz zu verleihen. Ja, im Kriegslager, im Angesichte des Feindes, der zu erwartenden Schlacht, kann allein mit vollem Rechte die herrliche Melodie gesungen werden: „Das Gold ist nur Chimäre, versteht's — versteht's zu brauchen fein!" Was ist Gold für den, der dessen Gebrauch nicht versteht!

So thätig auch das Leben des Kriegers im Felde oft ist, so viel Augenblicke der Ruhe und gänzlichen Geschäftslosigkeit giebt es doch daneben für viele; so kam es denn, daß das gerühmte Hotel d'Arscamp, welches jeden Comfort zu bieten vermochte, vom frühesten Morgen an, d. h. nach zehn Uhr etwa, wenn die Schwärmereien der vorhergehenden Nacht ausgeschlafen waren, von den Offizieren des Hauptquartiers, namentlich aber von der großen Menge der Attachirten, Detachirten, Commandirten ꝛc. ꝛc. zahlreich besucht wurde.

Pflegten nun wir einheimischen Fremden für gewöhnlich den Ort zu eröffnen, so konnte es uns wohl auffallen, als eines Tages die Ersten von uns, welche ziemlich früh erschienen, schon eine Gesellschaft fremder Fremden vorfanden, wenn auch nur eine Gesellschaft von zwei Personen. Es waren dies zwei russische Offiziere, und die Art ihrer Beschäftigung war wohl geeignet, unsere Neugier zu erwecken, die bald in das lebhafteste Interesse überging. Sie spielten, und zwar Pharao, ein Spiel, welches sonst unter Zweien nicht eigentlich üblich ist. Sie spielten dabei sehr hoch, denn keine Karte wurde geringer, als mit mehreren Goldstücken besetzt. Die Bank wechselte Mal um Mal zwischen Beiden, aber das Glück wechselte nicht, denn es blieb wie magisch an dem Einen gefesselt. Dieser

war dem Alter nach bedeutend jünger, als sein Mitspieler, seine Abzeichen deuteten aber einen viel höheren Rang an.

Mann kann sich leicht denken, daß ein solches Spiel unsere ganze Aufmerksamkeit fesselte. Wir traten daher zu dem Tischchen, an welchem die Beiden saßen, und sahen schweigend zu. Bald aber wechselten wir, obgleich noch immer ohne ein Wort zu äußern, staunende und mißbilligende Blicke mit einander, denn der jüngere der beiden fremden Kameraden fesselte das Glück nur durch Betrügerei an sich, sowohl als Banquier, wie als Pointeur, und zwar durch eine so auffallende, plumpe Betrügerei, daß nur ein gänzlicher Neuling in dem Spiele sie nicht bemerken konnte; einen solchen Neuling aber hatte er offenbar in seinem Mitspieleler aufgefunden, wo nicht gar aufgesucht.

Sei es nun, daß unsere Blicke, die allerdings immer verdächtiger und drohender worden mochten, ihm auffielen, sei es, daß er die Casse seines Gegners so ziemlich bis auf den Grund ausgeplündert zu haben glaubte, genug, er sagte plötzlich: „Die letzte Taille!" Sein Gefährte, der dadurch jede Hoffnung auf den Wiedergewinn der verlornen Summen abgeschnitten sah, wurde leichenblaß und zitterte am ganzen Leibe, aber mit der Hast der Verzweiflung schob er die letzten Goldstücke, die ihm in seinem Ledergürtel blieben, vor die Karten, ohne sie zu zählen. Auch diese gingen — wieder auf unrechtem Wege — verloren, und ehe noch die Taille vorüber war, legte der jüngere die Karten nieder, weil sein Gegner keinen Satz mehr machen konnte. Dann steckte er, wie er schon früher einmal gethan, das gewonnene Geld in die Tasche, grüßte die Umstehenden, ging hinaus und befahl seinem Reitknechte, die Pferde vorzuführen.

Sein älterer Gefährte, ein Mann von gesetzten Jahren, dessen Haar schon stark mit Grau untermischt war, folgte ihm, taumelnd, als wenn er betrunken wäre, leichenblaß, bebend am ganzen Leibe, und mit einem unbeschreiblichen Blicke der Verzweiflung. So wankte er zu dem Stalle, wo sein Pferd stand. Einige von uns traten flüsternd zusammen, Andere gingen, von einem gleichen Impuls getrieben, dem Unglücklichen nach. Sie fanden ihn in dem Stalle, den Kopf gegen den Hals seines Pferdes gelehnt, und bitterlich weinend wie ein Kind.

„Trösten Sie sich!" sagte Einer, indem er an ihn herantrat und ihm freundlich die Hand auf die Schulter legte.

„Ach, mein Herr," erwiederte in gebrochenem Deutsch der Russe, indem er sein schmerzentstelltes Gesicht zu dem Sprechenden wendete, „wie kann ich mich trösten, da ich wie ein leichtsinniger Knabe all das Geld verspielt habe, das ich mir durch rechtliche Kriegsbeute und Entsagungen mancher Art sammelte, und nun mit leeren Händen zu den Meinigen zurückkehren muß, die ich dem Mangel und Elend Preis gegeben sehe! — Ach, meine Frau! Meine armen Kinder!" rief er händeringend aus, und ein neuer Strom von Thränen stürzte ihm über die Wangen.

(Schluß folgt.)

Lemberger Cours vom 15. April 1858.

Holländer Dukaten . . .	4— 43	4— 46	Poln. Courant pr. 5 fl.	1— 10	1— 11
Kaiserliche dtto.	4— 46	4— 49	Galiz. Pfandbriefe v. Coup.	79— 10	79— 30
Russ. halber Imperial . .	8— 15	8— 20	„ Grundentlst.=Oblig. .	78— 30	79— 5
dtto. Silberrubel 1 Stück .	1— 36	1— 37	Nationalanleihe	83— 15	84— 7
Preuß. Courant-Thaler .	1— 32	1— 33½			

Anzeiger der Tage, an welchen deutsche Theatervorstellungen im k. k. privil. Graf Skarbek'schen Theater stattfinden.

Monat April: 20., und 22. Opernvorstellungen der k. k. Hofopernsänger, 19., 24., 25., 27., 29.

Zum **Benefize** der k. k. Hofopernsängerin **Fr. R. Csillag.**

(Herr Dr. Schmid als Sylva zum ersten Male.)

Achte Gastvorstellung der k. k. Hofopernsänger:

Frau Rosa Csillag,

der Herren

Gustav Walter und Dr. Schmid.

Abonnement Suspendu.

K. k. privil. gräfl. Skarbek'sches Theater in Lemberg.

Samstag den 17. April 1858, unter der Leitung des Direktors Josef Glöggl:

ERNANI.

Große Oper in 4 Akten nach dem Italienischen von S. Ritter v. Seyfried. — Musik von Verdi.

Personen:

Don Carlos, König von Spanien . . .	Hr. Proßnitz.
Ernani, der Bandit	**Hr. Walter.**
Don Ruy Gomez de Sylva, Grand von Spanien	**Hr. Schmid.**
Elvira, seine Nichte und Verlobte .	**R. Csillag.**
Johanna, ihre Kammerfrau	Frl. Niemetz
Riccardo, des Königs Edelknecht . . .	Hr. Nerepka.
Jago, de Sylva's Waffenträger . . .	Hr. Pfink.

Aufrührische Bergleute und Banditen. Sylva's Ritter und Hausgenossen. Elviras Dienerinen. Ritter des Königs. Verbündete. Churfürsten. Spanische und deutsche Edelleute und Frauen. Deutsche Bürger und Bürgerinen. Deutsches Kriegsvolk. Pagen.

Ort der Handlung: Erster Akt: Die Gebirge Arragoniens. — Zweiter Akt: De Sylva's Castell. — Dritter Akt: Dom zu Aachen. — Vierter Akt: Ernanis Castell zu Saragossa.

Die ergebenste Einladung macht **Rosa Csillag.**

Nachstehende Eintrittspreise in Conv. Münze wurden während des Gastspieles der k. k. Hofopernsänger hohen Ortes gnädigst bewilligt: Eine Loge im Parterre oder im ersten Stock **6** fl.; Eine Loge im zweiten Stock **4** fl. **30** kr.; Eine Loge im dritten Stock **3** fl. — Ein Sperrsitz im ersten Balkon **1** fl. **30** kr.; ein Sperrsitz im ersten Parterre **1** fl. **30** kr.; ein Sperrsitz im zweiten Stock **1** fl.; ein Sperrsitz im dritten Stock **45** kr. Ein Billet in das erste Parterre **30** kr.; in den dritten Stock **24** kr., in die Gallerie **15** kr.

Freibilleten und freier Eintritt sind ungültig.

Anfang um **7**; Ende halb **10** Uhr.

Schnellpressendruck von E. Winiarz in Lemberg